

Vom Weinbau [Wilfersdorf]

Der Wein, den die Römer um 276 unter Kaiser Probus in die Donauländer brachten, konnte bei uns in dem fruchtbaren Lössboden vortrefflich gedeihen; schon um 900 werden Weingärten in Südmähren erwähnt. Die Pflege der Weinrebe und des Traubenmostes war damals noch sehr einfach; man presste die Trauben nicht aus, sondern trat sie mit den Füßen und gab den Most in Erdgruben, aus denen sich später die Keller entwickelten; Reinlichkeit war vielfach ein unbekannter Begriff, sodass die Haltbarkeit der Weine sehr gering war. Dennoch war damals der Wein das beste alkoholische Getränk, da man den Branntwein noch nicht kannte und das Bier ein gehaltloser brauner Gerstensaft war; der Mensch des Mittelalters liebte scharfe und stark gewürzte Speisen und auch solche Getränke, sodass er auch dem Weine verschiedene Kräuter beimischte, um auf solche Weise den Geschmacksanforderungen der Zeit gerecht zu werden.

Die Arbeiten und Rechte des Hauers regelte das Bergtaiding, das alljährlich die Grundherrschaft in der Gemeinde abhielt und wo alle Bestimmungen genau besprochen wurden; sie hielten sich an das alte Herkommen und ergab sich einmal eine Unklarheit, dann fragte man in Falkenstein an und holte sich hier eine Rechtsbelehrung, weil Falkenstein eine Art „Oberster Gerichtshof“ in weinrechtlichen Fragen war.

Die Weingärten bildeten damals ein geschlossenes Gebiet, das mit Planken oder einem Zaun umgeben war; man teilte sie in Viertel und Achtel ein.

Der Eimer hatte 30 – 41 Achterin oder 4 Viertel, jedes Viertel zwei Achtel; später berechnete man den Eimer zu 40 Maß a´4 Seideln; 24 Eimer hieß man einen Dreiling; eine Fuhr oder eine Ladung enthielt 32 Eimer.

Fremde Weine durften nicht in die Gemeinde eingeführt werden (die Grundherren hatten da eine Ausnahme), sonst musste jede Fechsung in dem Orte bleiben, wo sie gewachsen war. Nach altem Rechte konnte jeder Hauer seinen Eigenbau unter dem Zeiger ausschenken, der aber über die Straße reichen musste; fremde Weine zu leutgeben, war aber untersagt. Dass diese Bestimmungen auch wirklich eingehalten wurden, dafür sorgten die Hauer, die sich an das „alte Herkommen“ hielten.

Dass die Herrschaft und der Staat den Weinbau besteuerten (manchmal vielleicht zu stark), darf uns gar nicht wundern, vom Grund und Boden reichte der Hauer den „Dienst“, von dem Ertrag den Zehent und das Bergrecht; der Zehent war der zehnte Teil der Fechsung, doch gebührte ein Drittel davon der Kirche; das Bergrecht war $\frac{1}{4}$ Eimer Most von $\frac{1}{4}$ Weingarten; das Umgeld, das 1359 eingeführt wurde, betrug $\frac{1}{10}$ des Verkaufspreises (es war dies eine Verzehrungssteuer).

Die herrschaftlichen Weingärten hieß man Hofweingärten, die von den Robotern bearbeitet wurden; der Grundherr gab ihnen sogar eine kleine Entlohnung und reichte bei der Lese und beim Pressen eine kräftige Kost (Fleisch, Milch, Brot u. dgl.). Die Arbeitszeit dauerte im Sommer von 4 Uhr früh bis zum Sonnenuntergang, zu Mittag rastete man eine Stunde und für Frühstück und Jause galt eine halbe Stunde.

Ein Bergmeister besichtigte die Arbeiten und, wo er etwas Schlechtes oder eine Nachlässigkeit entdeckte, da schlug er ein Holzkreuz an einem Stecken fest.

Um 1438 werden folgende Arbeiten im Weingebirge genannt: Schneiden und Hauen in der Fastenzeit, Zaunholzmachen, den Zaun aufrichten, jäten, abräumen und jathauen; das Fasten- und Jathauen waren am teuersten.

Kaiser Ferdinand verbot 1527 das Aussetzen neuer Weingärten, weil zuwenig Getreide angebaut wurde. Die Unmäßigkeit im Trinken, die gerade damals alle Berufe unseres Volkes erfasste wirkte entsittlichend und trug viel zu dem Untergange einzelner Familien bei; vergebens kämpften Sittenprediger gegen den Saufteufel und gegen die Spielwut ihrer Zeit; meist war es das beliebte Würfelspiel, das den Bauern an den Bettelstab brachte. Das herrschaftliche Gasthaus hieß man Taverne, doch hatte der Grundherr noch das Recht, seinen Banwein in der Regel von Georgi an ausschenken zu dürfen; auch das Bier musste die Gemeinde aus dem herrschaftlichen Brauhaus nehmen.

Der Staat führte 1556 eine neue Steuer ein, die man „Zapfenmaß“ nannte und die 1568 bewilligt und auf das doppelte Ausmaß erhöht wurde, nun bezeichnete man sie als Tatz, den die Herrschaften selbst durch eigene Männer – Tatzler – einheben ließen; gewöhnlich pachtete ihn die Gemeinde um eine bestimmte Summe und behielt sich den Überschuss. Der Tatz erreichte die Höhe wie das Ungeld.

1585 pachtete Wolf von Liechtenstein das Zapfenmaß von Wilfersdorf, Mistelbach, Lanzendorf, Kettlasbrunn, Blumenthal, Loidesthal, Ober Sulz, Bullendorf, Ebersdorf, Neusiedel, Ringelsdorf, Walterskirchen und Reinthal; der Ertrag belief sich von Bullendorf, Ebersdorf, Kettlasbrunn, Loidesthal und Blumenthal auf 146 fl 16 kr 2 den, von Wilfersdorf auf 100 fl und von Ober Sulz auf 150 fl.

Im folgenden Jahre gingen folgende Beträge ein:

Mistelbach und Lanzendorf = 527 fl 59 kr 1 den,

Kettlasbrunn = 35 fl 41 kr 1 den,

Bullendorf = 103 fl 58 kr 3 den,

Ebersdorf = 2 fl 5 kr 1 den,

Blumenthal = 8 fl 7 kr ,

Loidesthal = 19 fl 22 kr 2 den,

Ober Sulz = 150 fl

Wilfersdorf = 100 fl.

Der ganze Ertrag belief sich 1585 auf 1135 fl 27 kr 1 den, 1586 auf 1197 fl 14 kr, 1587 auf 1445 fl, 1588 auf 1602 fl.

Im 30jährigen Krieg machten Feind und Freund einen bedeutenden Schaden in den Weingärten, raubten und plünderten die Gärten und Keller aus; der Bier- und Branntweingenuss sowie das Tabakrauchen bürgerte sich bei uns ein.

1624 hieß ein Weingebirge „Auf der Heide“. Da der Staat große Einnahmen benötigte, führte er die Steuer „Weinaufschlag“ ein.

1626 wird die Reithaue, die Nabingerpresse, das Reifmesser und die Breithaue erwähnt; in Ober Sulz hatte man eigene Weinmesser.

Der Fürst Gundacker schloss 1627 mit dem Grafen Paul Christoph von Liechtenstein, Herrn auf Pernstein, einen Vertrag, damit er durch 3 Jahre aus seinen Kellern zu Martini je 600 Eimer Wein à 3 fl abhole und den Betrag zu Georgi und Michaeli im Wilfersdorfer Rentamte erlege.

Die Herrschaft besaß 1632 folgende Weingärten:

in Bullendorf 12 Viertel = 287 ½ Eimer Maische = 241 ½ Eimer Most,

in Ober Sulz 31 Viertel = 750 Eimer Maische = 702 Eimer Most,

in Poysdorf 1 Viertel = 19 ½ Eimer Maische = 16 ½ Eimer Most,

in Wilfersdorf 85 Viertel = 2127 Eimer Maische = 1915 Eimer Most.

Summe 129 Viertel = 3184 Eimer Maische = 2875 ½ Eimer Most.

Darunter 18 Eimer Rotwein

Zehent: in Wilfersdorf = 201 Viertel = 212 4/8 Eimer

in Bullendorf = 6 Viertel

in Kettlasbrunn 78 Viertel

in Mistelbach 250 Viertel

in Hüttendorf 102 Viertel

in Lanzendorf 24 Viertel

in Poysdorf, Ketzelsdorf, Maxendorf, Wetzelsdorf und Gr. Krut ? (nicht angegeben)

in Ober Sulz 280 Viertel = 420 Eimer (darunter 24 Eimer Rotwein)

Der Fürst Gundacker verkaufte 1633 nach Prag Altstadt dem Josef Petraczek und Wokaunstein folgende Weinmengen: 200 Eimer 1626er à 6 fl rh, 300 Eimer 1629er à 5 fl rh, 100 Eimer 1633er à 5 fl rh.

Ein 10 Eimerfass kostete 1636 vom Jahre 1629 = 42 fl, 1630 = 50 fl, 1631 = 55 fl, 1633 = 40 fl, 1634 = 38 fl und 1635 = 57 fl.

Die Hoberdsdorfer setzten ober dem kleinen Leeberg 24 Viertel aus, verlangten vom Pfleger Freizettel auf 4 Freijahre und gaben den Zehent dem Fürsten und dem Mistelbacher Dechant, sie hatten sich große Mühe bei dieser Arbeit gegeben. Hauer gebrauchten vielfach noch eine Handpresse.

Ein sehr gutes Weinjahr war 1638 mit seiner großen Hitze und Trockenheit. Im folgenden Jahre bestellte der Fürst den Hans Jakob Hackl zum Tatzeinnehmer für die Herrschaft; er bekam täglich 30 kr Zehrungskosten, 1/8 Korn für sein Ross und wöchentlich 45 kr Lohn.

Die Regierung führte 1640 die Extra Ordinari Tranksteuer ein, da sie für den Krieg Geld benötigte.

1644 legte die Gemeinde in der Ried „Lichtenberg“ gegen Erdberg ein Weingebirge an, wo früher nur Kronawettstauden auf dem öden Felde wuchsen; die nächsten Jahre verluderten die Weingärten, der Bauer pflegte sie nicht besonders, da es an Arbeitskräften fehlte; oft schlug man gar keine Stecken ein und „das Mehltau“ machte einen unermesslichen Schaden; die Feinde suchten den Tatz an sich zu reißen, was ihnen aber nicht gelang. Die Einnahmen beliefen sich:

	1644	1645
Mistelbach	1250	?
Poysdorf	800	900
Obersulz	160	200
Ringelsdorf	80	100
Bullendorf	?	80

1647 kam ein sehr gutes Weinjahr, da die Herrschaft von 149 Viertel Weingärten 854 Eimer Maische oder 710 Eimer 7 Maß Most erntete; die Menge entsprach nicht den Erwartungen, doch war die Güte ausgezeichnet; die Weinrieden führten die Namen „Agnesberg“,

„Felixberg“, „Wilfersberg“; die „schmöketen“ ließ der Pfleger absonderlich lesen; damals liebte man in den herrschaftlichen Kellern Riesenfässer, wie ein solches noch in Nikolsburg zu sehen ist.

Tatzbestand	1614	1625	1636	1637	1640	1642	1643
Poysdorf , Ketzels- und Wetzelsdorf	770 fl	2000 fl	1050 fl	1000 fl	748 fl	664 fl	945 fl
Lanzendorf	1150 fl	2700 fl	1500 fl	1500 fl	1500 fl	1500 fl	1531 fl
Wilfersdorf	127 fl	300 fl	140 fl	140 fl	140 fl	130 fl	130 fl
Ober Sulz	155 fl	245 fl	300 fl	300 fl	149 fl	225 fl	187 fl

Was ein Achtel Wein kostet: in Poysdorf 5 kr (beim Knoll Hans aber 6 kr), in Ober Sulz 7 in Waltersdorf 4, in Ringelsdorf 5, in Kettlasbrunn 5, in Bullendorf 6 kr (1643).

Das folgende Jahr 1648 brachte eine reiche Weinernte, da man vom „Agnesberg“ 363 Eimer Maische (sonst nur 240 Eimer) erhielt; in diesem Jahr zeigte es sich, dass nach der alten Regel eine schlechte Haferernte mit einer guten Weinlese verbunden ist; von den 149 Vierteln betrug die Fechsung 1604 Eimer Maische oder 1336 Eimer 28 Achtel Most. Beim Probepressen waren immer 1 herrschaftlicher Beamte und 2 Geschworene anwesend.

In Wilfersdorf gaben 12 Eimer Maische 10 Eimer, 5 Maß, 2 Seideln lauterer Most, in Poysdorf nur 9 Eimer, 2 Viertel, 8 Maß, 1 Seidel und in Ober Sulz 9 Eimer, 2 Viertel, 1 Maß, 1 ½ Seidel reinen Most.

Die Folge der guten Ernte war, dass die Preise von 24 fl auf 18 fl zurückgingen, doch stieg später der 1648er von 22 fl auf 40 fl bei einem 10 Eimer Fass.

Der Staat hatte zur Bestreitung der hohen und schweren Kriegsausgaben jeden 4. Pfennig von dem ausgeschenkt Wein, Met, Bier und Kräutlwein statt des Wein- und Trankkreuzers seit 1644 verlangt; dieser Betrag musste vierteljährlich bezahlt werden; doch klagten alle Gemeinden über die schlechten Weingeschäfte und über den großen Geldmangel der Leute, die sich nichts kaufen konnten.

Bei uns erzeugten die Hauer folgende Kräuterweine: Wermut-, Kortabenedikten-, Melissen-, Kamann-, Allant-, Zentauerwein, daneben gab es noch Mund-, Speise-, Offiziers- und Ordinariweine.

Im Keller fand man schon die Boding, das Mostschaffl und die 30 Eimer Fässer mit Holzreifen.

Nach der Weinlese bezahlte der Hauer seine Schulden nach dem Schuldbrief oder Schuldrabisch.

Im Frühjahr 1649 lagen in den fürstlichen Kellern 1886 2/4 Eimer Wein, darunter von 1648 = 1479 2/4 Eimer; dieses Jahr kamen Händler aus Baiern, um von der Herrschaft Weine zu kaufen; für 499 Eimer benötigte man 12 Wagen, doch ging der Wein vom Tuttendörfel – Korneuburg mit dem Schiff donauaufwärts. Die Weinlese führten die Untertanen in der Regel in der zweiten Oktoberhälfte durch. Konnten die Bauern ihre Steuern nicht mit Geld bezahlen, so übernahm die Herrschaft dafür auch die entsprechende Weinmenge, wobei sie den Eimer um 3 fl berechnete.

Als Baulohn für 1 Viertel Weingarten zahlte man jährlich 12 fl; als Arbeiten im Weingarten werden um diese Zeit genannt: Steckenziehen, Fastenhauen, Steckenschlagen, Jätbinden, Jäthauen, Grasrupfen und Aufbinden; ein Tagwerker bekam täglich 15 kr, zum Weinabziehen und Nachfüllen stellte der Hofbinder die Roboter an, wenn er nicht selbst die Arbeit besorgte; statt des Füllweines gebrauchte man schon um diese Zeit Steine.

Von 1647 bis 1649 verpachtete die Herrschaft den Tatz für das Wilfersdorfer Gebiet um 1250 fl und den von Hohenau – Rabensburg um 300 fl.

Ein Schauerwetter am 11. Mai 1650 vernichtete die Weinernte zum großen Teil, sodass man mit einem Missjahre rechnen musste; die Herrschaft schenkte im Sommer aus: in Wilfersdorf 230 Eimer, Kettlasbrunn 50, Loidesthal 30, Ringelsdorf 130 und Waltersdorf 50, (zusammen 490 Eimer), an Banwein, der zu Georgi an die Gemeinden ausgeteilt wurde: Bullendorf 25, Ober Sulz 40, Blumenthal 20, Ketzelsdorf und Wetzelsdorf 30, Lanzendorf 6 und Mistelbach 100 Eimer (Summe 711 Eimer, davon 221 Eimer Banwein, davon kostete 1 Maß 6 kr). Wer „inmediate“ im Gasthaus einkehrte, erhielt kein Brot und keinen Wein und für die Pferde keinen Hafer.

Auch das Jahr 1651 brachte eine geringe Weinernte, sodass man lieber Bier und Branntwein trank. Diesen schenkten die Juden in den Mauthäusern; bei dem Deputat galt eine Maß Wein gleich 1 ½ Maß Bier. Das vorgeschriebene Tatzgefälle von 1500 fl musste zu Michaeli und Georgi u. z. jedes Mal die Häute gezahlt werden. 1655 betrug der Tatz für das Herrschaftsgebiet: Bullendorf wollte 50 fl geben (ausgebessert 55), Kettlasbrunn 50 (65), Blumenthal 35, Loidesthal 50, Ringelsdorf 90 (130), Waltersdorf 55, Wilfersdorf 300 fl, Poysdorf, Ketzelsdorf und Wetzelsdorf 1800 fl, Mistelbach und Lanzendorf 1700 fl; dabei wollten Wilfersdorf, Poysdorf und Mistelbach den Tatz gar nicht übernehmen; denn allgemein klagte man über die hohen Steuern, die fast nicht zum bezahlen wären; in Blumenthal schenkten die Bauern soviel wie gar nichts aus, einige seien gestorben und die meisten hungerten, sodass man den Tatz erniedrigen müsse.

Die Tranksteuer wurde vom Eimer mit 38 kr berechnet.

Gemeinde:	Häuser	Tranksteuer im Voranschlag	Endliche Belastung
Wilfersdorf	39	480	300
Bullendorf	31	60	50
Kettlasbrunn	48	120	60
Ober Sulz	110	600	500
Blumenthal	27	45	30
Loidesthal	30	80	50
Ringelsdorf	65	200	150
Waltersdorf	18	50	40
Ketzelsdorf	26		
Wetzelsdorf	60	2350	2000
Poysdorf	210		
Mistelbach	208	2200	1800
Lanzendorf			45
	919	6185 fl	4980

Bestand dreifach 4740 fl

Dritthalbfach 3950 fl

Die Steuern wurden vielfach zu hoch eingeschätzt, die von den Gemeinden nicht bezahlt wurden, da die Anzahl der verödeten und abgebrannten Häuser ziemlich groß war; vielfach musste die Herrschaft in ihren Forderungen stark zurückgehen z. B. beim Weinkreuzer

In Wilfersdorf	200 fl	nur 120 fl
in Bullendorf	55 fl	nur 31 fl
in Kettlasbrunn	60 fl	nur 34 fl
in Blumenthal	35 fl	nur 25 fl
in Loidesthal	35 fl	nur 25 fl
in Ringelsdorf	130 fl	nur 70 fl
in Waltersdorf	18 fl	aber 20 fl
in Mistelbach und Lanzendorf	1600 fl	nur 1190 fl
in Poysdorf, Ketzelsdorf und Wetzelsdorf	1750 fl	nur 1635 fl

Die Untertanen waren über diese Zahlungen nicht wenig ungehalten und klagten, dass sie dem Fürsten die Hände vergolden müssten; es gab sogar recht halsstörrische Leute, die dem Pfleger zu schaffen machten; dafür hatten aber reiche Bauern etliche hundert Eimer im Keller liegen und ließen ihn nicht beschreiben durch die Beamten von Wilfersdorf. Der Tatz, der von Georgi zu Georgi verpachtet wurde, betrug für Mistelbach 800 fl, Poysdorf 700 fl, Wilfersdorf 160 fl, Blumenthal 12 fl 30

Zu Michaeli lagen in den herrschaftlichen Kellern 11 235 $\frac{1}{4}$ Eimer, die Weinlese begann am 19. Oktober und 1 Eimer kostete 1 fl 30 kr.

Deputatwein für die Bediensteten brauchte die Herrschaft 1657 in allem 343 Eimer, für Hohenau und Rabensburg aber 151 Eimer 20 Achtering. Da sie vom Weinbau den größten Nutzen einnahm, so schauten auch die Beamten strenge darauf, dass die Hauer ordentlich die Arbeiten in den Weingärten verrichteten; die Herrschaft musste aber ihre Deputatweine ebenfalls versteuern, daher betrug die Tranksteuer für die erwähnte Weinmenge 313 fl 11 kr.

Den Tatz wollten aber die Gemeinden nicht übernehmen, obwohl der Pfleger ihnen sehr entgegenkam und ihnen das Anerbieten stellte, den Betrag halb-, vierteljährlich oder monatlich zu bezahlen; nach längeren Verhandlungen einigten sich die Orte auf folgenden Beträge: Wilfersdorf 160 fl, Mistelbach 800 fl, Poysdorf 700 fl, Bullendorf 24 fl, Kettlasbrunn 40 fl, Eibesthal 65 fl, Ober Sulz 160 fl, Waltersdorf 20 fl, Ringelsdorf 100 fl und Loidesthal 12 fl (Summe 2081 fl).

Der Tätzer hatte kein angenehmes Amt, da man ihn beschimpfte, einen „Schelm“ nannte und ihm den Eintritt in den Keller oft verwehrte; in diesem Fall musste der Hauer 30 fl Strafe zahlen. Wer einen Wein verheimlichte, dem wurde die ganze Menge weggenommen. Bezahlte ein Hauer nicht den Tatz, so ließ die Herrschaft den Keller sperren und forderte von ihm auch den Schlüssel.

Der Weinkreuzerbestand für den Herrschaftsbereich belief sich auf 3160 fl. Die ausstehenden Restbeträge vom Tatz waren infolge der schlechten Wirtschaftsverhältnisse nicht unbedeutend: Mistelbach 248 fl 27 kr, Poysdorf 230 fl, Eibesthal 28 fl 30 kr u. s. w. die Höhe des Tatzes war allen Gemeinden viel zu hoch, doch ihre Klagen konnten nicht berücksichtigt werden, weil der Staat dringend Geld brauchte.

Am 14. Juni 1647 hatte die Herrschaft in ihren Kellern folgende Weinmengen:
1647er 135 Eimer (in Poysdorf allein 135 Eimer)

1651er 193 3/4 Eimer (in Poysdorf allein 169 Eimer)
 (in Wilfersdorf 24 3/4 Eimer)
 1652er 170 2/4 Eimer (in Poysdorf 116 Eimer)
 1653er 1560 Eimer (in Poysdorf 949 Eimer)
 1654er 2049 Eimer (in Poysdorf 459)
 1655er 4189 Eimer (in Poysdorf 2038 Eimer)
 1656er 3272 Eimer (in Poysdorf 1037 Eimer)
 Summen 11 569 1/4 Eimer

Das Wilfersdorfer Bräuhaus war 1658 ganz voll Wein; hier im Markte eigneten sich die Keller nicht zum Aufbewahren des Mostes, sodass der größte Teil nach Poysdorf überführt wurde; nur mussten die Musketiere, welche die Roboter begleiteten gut aufpassen, dass kein Wein gestohlen wurde; ein Teil des Weines kam auch nach Ober Sulz. Ein 10 Eimer Fass kostete 30 fl.

Die Weinernte ergab an Bau – und Zehent in Wilfersdorf 1261 Eimer, Poysdorf 1155 3/4 fl, Ober Sulz 1410 3/4 Eimer (zusammen 3827 2/4 Eimer)

Im gleichen Jahr kaufte der Fürst den Tatz bei allen fürstlichen Gemeinden, die nach Wilfersdorf gehörten, um 32 500 fl. Leider verzeichnete der Pfleger auch in diesem Jahre bedeutende Restbeträge in einzelnen Gemeinden.

1659 brachte den Hauern einen guten Tropfen, so dass man in Wilfersdorf am 8. Oktober und in Ober Sulz am 20. Oktober mit der Lese begann; nach Beendigung derselben machte man sofort Gruben für den Dünger. Der Tatz betrug: in Bullendorf 32 fl, in Kettlasbrunn 55 -, in Ober Sulz 160 -, in Loidesthal 18 in Blumenthal 15, in Ringelsdorf 135, in Waltersdorf 32 in Eibesthal 67, in Mistelbach 900, in Poysdorf 800 fl.

Ein Lichtblick war der zunehmende Verkehr auf den Straßen und damit eine leichte Besserung der wirtschaftlichen Lage, sodass man mit einer Steigerung des Tatzes in den nächsten Jahren rechnen konnte.

Der Kellner klagte 1660 über unreine und unsaubere Fässer, die von den Robotern nicht ordentlich gewaschen wurden.

Der Weinbau hielt sich strenge an die Bauernregeln und an das alte Herkommen, sodass man immer die alten Leute von Mistelbach und Ober Sulz um Rat fragte, da diese Orte einen guten Ruf hatten. Dem zunehmenden Monde schrieb man eine große Bedeutung zu und zog deshalb zu so einer Zeit den Wein ab. Auch die Herrschaftsbeamten waren von diesem Aberglauben fest überzeugt, da sie ja stets bei den Alten sich Rat und Auskunft holten.

Im Mai 1660 gab es im Markte Wilfersdorf noch 822 1/2 Eimer Wein; dieses Jahr musste aber als ein schlechtes Weinjahr bezeichnet werden. Die Herrschaft nahm an Tatzgebühren 2238fl 57 kr ein. 1000 Weinstecken kosteten 1fl 30 kr.

Im folgenden Jahre wuchs mehr Wein, der auch besser war; folgende Tabelle gibt den Zehentwein von 1660 und 1662 in Eimer, Maß und Seideln an:

		1660			1662	
	Eimer	Maß	Seideln	Eimer	Maß	Seideln
Wilfersdorf	192	20		340	15	

Hobersdorf	10	10		20	9	1
Bullendorf	56	3	2	97	30	
Rannersdorf	3	5		47	3	
Kettlasbrunn	12	20		17	30	
Ober Sulz	309	5	1	570	13	2
Blumenthal	52	28		120		
Loidesthal	46	36		95	30	
Gr. Krut	90	35		195	29	1 ½
Maxendorf	83	16	3	320	20	
Wetzelsdorf	31	10		93	15	1
Poysdorf	371			1392	2	
Wilhelmsdorf	32	20		81	13	2
Mistelbach	232		2	367	26	3
Hüttendorf	92	20		180	30	
Lanzendorf	3	35		7	2	
Eibesthal	254	11	3	482	30	
	1877	36	3	4388	6	2 ½

Das folgende Jahr war ein schlechtes in jeder Hinsicht, weil durch einen Frost am 19. und 20. Mai die Weingärten erfroren und die Getreidefelder schwer litten, sodass die Untertanen klagten und jammerten; in die Brachfelder säte man Buchweizen, damit die Leute etwas zu essen hätten im Winter; Getreide wurde keines verkauft und die Beamten passten strenge auf die Roboter, Hofwirte, Drescher und Kastner auf, damit keine Diebstähle vorkamen.

Korn und Heiden mischte man 20 Metzen Korn auf 10 Metzen Heiden. In Kettlasbrunn erntete man nicht einmal den Samen. Darum buk man die Brote etwas kleiner (1 Edelleutbrot hatte 5 statt 6 Pfund und ein Gesindebrot 1 ½ statt 2 Pfund). Die Müller mahlten das Getreide besser aus, eine neue Mahl- und Backordnung erschien; die Getreidedeputate wurden gestrichen und dafür erhielten alle Beamten und Bediensteten Brot, nur die Geistlichen bekamen ihr Getreide; alle Extraausgaben stellte der Pfleger ein, Kraut und Rüben bildeten einen Brotersatz.

Die Gemeinden schuldeten der Herrschaft: 21 Mut 23 ½ Metzen Weizen, 3 Mut 2/4 Metzen Heiden, 31 Mut 11 Metzen Hafer.

Die Ernte ergab:

Weizen 1294 Schock 8 Garben (Anbau 22 Mut 13 Metzen)

Halbtreide 109 Schock 26 Garben

Korn 760 Schock 24 Garben (Anbau 15 Mut 10 Metzen, für Roboter brauchte man 16 Mut)

Heiden 355 Schock 6 Garben

Hafer 1446 Schock 52 Garben (Anbau 42 Mut)

Vom Wein ist gar keine Rede, es musste ein schlechtes Jahr gewesen sein; denn die Musketiere hatten wenig Arbeit, sodass sie fleißig auf dem Tummelplatz exerzierten.

Auch 1664 war für den Weinstock nicht günstig; der Markt hatte in den „Leebergen“ ein Weingebirge. 13 Eimer Maische ergaben 10 Eimer lauterer Wein; die Maß kostete im September 12 kr und ein Eimer 7. Der Zehent betrug 1954 ¾ Eimer und mit dem Bauwein waren es 2827 ¼ Eimer. Beliebt waren unter den Kräuterweinen der Allan-, Rosmarin- und der Wermutwein, die auch als Arznei verwendet wurden.

Im Mai 1665 erfroren teilweise die Weingebirge „Agnesberg“ und Felixberg“, sodass man nur mit der Hälfte des Ernteertrages rechnen konnte, trotzdem wurde ein sehr guter Wein.

Vor der Lese kostete eine Maß 6 – 7 kr, ein Eimer 4 fl, 1 Pfund Rindfleisch 4 kr, Kalb- oder Schweinefleisch 5 kr (1 Mastochse wog 4 – 5 alte Zentner)

Die besten Trauben für den Wirtschaftsbetrieb stellte die Umgebung von Drösing.

Ein Regen, der zur Lesezeit einsetzte, schadete dem Most (1 Eimer kostete 1 fl 30 kr bis zu 2 fl). Wegen seiner Güte durfte dieser Wein nicht für Deputatzwecke verwendet werden.

Zehentwein dieses Jahres:

	Eimer	Maß	Seidl
Ober Sulz	280	14	
Blumenthal	108	31	2
Loidesthal	54	31	2
Kettlasbrunn	14		
Hobersdorf	3	21	
Bullendorf	53	34	
Rannersdorf	2	29	
Eibesthal	174 $\frac{3}{4}$		
Hüttendorf	67		
Lanzendorf	2	36	3
Paasdorf	1	15	3
Mistelbach	158 $\frac{2}{4}$	7	
Wilfersdorf	141	21	
Groß Krut	101 $\frac{3}{4}$		
Poysdorf	1170 $\frac{3}{4}$		
Wetzelsdorf	62 $\frac{1}{4}$		
Wilhelmsdorf	82 $\frac{3}{4}$		
Maxendorf	253 $\frac{1}{4}$		

Bau- und Zehentwein zusammen 3760 Eimer 31Seidl. Die mährischen und böhmischen Pauliner erhielten vom Fürsten je fünf Eimer Wein.

Am 7. Mai 1666 brachte ein Frost den Weingärten einen beträchtlichen Schaden, doch erholten sie sich teilweise wieder; Eine Maß kostete sechs Kreuzer.

Das Korn stand in diesem Jahre sehr schlecht. Für 138 Viertel, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{8}$ Weingarten zahlte die Herrschaft 615 fl 45 kr; die Untertanen hatten 12 538 „Grueben“ in den Hofweingärten gemacht (sonst aber 50 000 bis 60 000)

Die Weinernte betrug in diesem Jahre 3975 $\frac{3}{4}$ Eimer (auch „Roter Muskateller“ wird erwähnt).

Die Herrschaft schenkte 1667 den Dominikanern in Wien und den Karmelitern Wein und Mundmehl für Hostien.

Da am 18. Mai ein Frost die Weingärten verbrannte, stellte der Pfleger den Weinverkauf aus den fürstlichen Kellern ein, weil er erst die Lese abwarten wollte.

Der Wilfersdorfer Gastwirt schenkte in einem Vierteljahr 138 Eimer aus.

Die Robotbauern, welche Weinladungen führten, zechten und tranken trotz der Musketiere, die sie begleiteten, so gewaltig, dass sie nicht fahren konnten; dabei nahmen sie den Wein aus den Fässern heraus.

Da die Untertanen klagten, dass die Trauben faulten, ordnete die Herrschaft für den 24. Oktober die Lese an. Als Zehentschreiber bestimmte der Pfleger für Hüttendorf und Lanzendorf den Bernhardsthaler Schulmeister, der von Kettlasbrunn schrieb in Wilhelmsdorf und der Mistelbacher Marktschreiber in Maxendorf bei Poysdorf. Die Dorfrichter und der Zehentschreiber mussten auch den Most genau kosten, nur aus den großen Bottichen sollten sie den Zehent nehmen, nicht aus den kleinen Geräten, den Bütteln und Schaffeln; was die Leute selbst gaben, war in der Regel nichts wert. In Ober Sulz blieb der Zehent in den Bottichen stehen, wo ihn die Leute verwässerten, sodass der Graf Sinzendorf manchmal reines Wasser heimführte nach Ernstbrunn; dabei standen noch bei den Fässern und Bottichen Wächter.

Der Tatz betrug in Mistelbach 850 fl, in Poysdorf 750 fl, in Ober Sulz 200 fl, in Eibesthal 100 fl, in Kettlasbrunn 60, in Blumenthal 24, in Loidesthal 30 und in Bullendorf 65 fl.

Das Weinabziehen besorgte man immer bei schönem Wetter, den Einschlag gab man mit dem „gallizenstein“, die Weinfässer verstrich der Fassbinder mit Branntwein.

1668 kostete ein Maß Bauwein in Kettlasbrunn 3 kr und in Wilfersdorf 4 kr. Die Weingeschäfte gingen sehr schlecht, da in den Gasthäusern sich kein Mensch zeigte, sodass der Rentmeister den Bediensteten fast nicht den Lohn auszahlen konnte.

Nach den alten Bauernregeln schadete ein Medardiregen dem Weinstock; auf die Lostage legte man großem Wert und beachtete sie genau. Gott, Güte und Allmacht waren die Leitsterne des Bauers, der immer wieder auf bessere Tage hoffte, wenn ihm ein Unglück zustieß. Da im Juni 1668 ein Schauerwetter Poysdorf und Umgebung heimsuchte, so verlor hier die Herrschaft 1200 Eimer Zehentwein. Die Bauer jammerten nicht wenig über diesen Schaden, der sie doppelt schwer traf in diesen schlechten Zeiten.

Die Herrschaft benötigte für Wirtschaft und Deputat vierteljährlich 129 Eimer 14 Maß Wein. In diesem Jahr konnten in den fürstlichen Weingärten „zum grünen Laub“ 19 986 „Grueb“ gemacht werden u. z. in Ober Sulz 5180, Wilfersdorf 940, Bullendorf 1300, Wind. Baumgarten 2000, Mistelbach 1500, Eibesthal 2400 u. s. f.

1669 wuchs ein ausgezeichneter Wein, doch blieb die Menge etwas zurück; die Herrschaft nahm an Bauwein 1615 Eimer, an Zehent 3066 Eimer ein, zusammen also 4681 Eimer, um 434 weniger als im Vorjahr. Der Speisewein für die fürstliche Familie kam meist von Poysdorf.

7000 Weinstecken kosteten 15 fl.

Da 1670 in Blumenthal ein Maß 5 kr kostete, holten sich die Wilfersdorfer des Nachts hier Wein in größeren Mengen; da es zu Urban und Medardi regnete, befürchteten die Leute ein schlechtes Jahr. Der Sommer war wirklich nass, sodass die Bauern das Getreide nass in die

Scheunen brachten und die „Wippel“ einen bedeutenden Schaden anrichteten. Am 22. Oktober begann die Lese. Ein Fass mit 10 Eimer Inhalt kostete 47 fl, 1 Mut Korn 18 fl und Weizen 30 fl. Kaufleute von Mertischein und Landskron kamen hierher um Wein.

Die Ernte ergab 5738 $\frac{1}{4}$ Eimer.

1671 machte man in den Hofweingärten 18 092 „Grueb zum grin laub“. Am 26. Oktober war die Lese. An Bauwein erntete die Herrschaft 1711 $\frac{3}{4}$ Eimer, an Zehent 2204 $\frac{2}{4}$ + 816 Eimer – dieser Zehent von Mistelbach, Krut, Blumenthal und Loidesthal kam nach Rabenburg -, Endsumme also 4732 $\frac{1}{4}$ Eimer. Die Hauerarbeiten bezahlte die Herrschaft mit Korn.

1672 kostete 1 Maß Wein 3 kr. Als aber am 10. Mai ein Frost kam, stiegen die Weinpreise; der Wolkenbruch vom 5. Juni verursachte einen erheblichen Schaden; die Herrschaft hatte 20.191 „Grueb“ zum grünen Laub gemacht. Am Veitstag begann die Heuernte. Die Weinlese brachte einen rechten Sauerampfer.

Der Fürst schenkte 1673 den Franziskanern in Zistersdorf zum Portiunkulafest 3 Eimer roten und 20 Eimer weißen Wein nebst 20 Pfund Schmalz und 6 Laib Edelleutbrot. Regen am Egidytag sollte länger andauerndes Schlechtwetter bringen. Die Weinlese brachte einen guten Wein; nach der Lese besichtigte die Herrschaft die Keller.

Als Strafe für den Hauer wurden angewendet: Kellersperre, damit er keinen Wein verkaufen konnte, Weingarten – und Lesesperre, Wegnahmen der Haue beim Fastenhauen.

1674 betrug die Zahl der „Grueb“ zum grünen Laub 16.866, in den Herrschaftsweingärten.

Die Lese ergab: 2095 $\frac{3}{4}$ Eimer Bauwein und 1314 $\frac{2}{4}$ Eimer Zehent.

An Tatz zahlte Mistelbach 849 fl 15 kr, Eibesthal 63 fl 24 kr und 1675 Mistelbach 796 fl 35 kr, Eibesthal 52 fl 48 kr,; der Wein in diesem Jahr war so sauer wie Essig und ein Teil war ganz unbrauchbar; „Grueb“ zum grünen Laub machten die Roboter 21.858. In diesem Jahre erschienen gar keine Kaufleute, die einen Wein geholt hätten.

1676 ereigneten sich viele Kellereinbrüche, wobei der Wein ausgelassen wurde; ein Schauer im Juni bereitete einen großen Schaden. 1 Eimer des 1676er kostete 7 fl 30 kr, des 1669er – 15 fl, eine Maß „74er“ = 9kr, „75er“ = 3 kr, 1 Maß Bier = 3 kr. Den Tatz wollte niemand übernehmen, weil jeder bei den schlechten Zeiten nur daraufzähle. Prozessionen um Regen gingen im heißesten Sommer nach Erdberg.

Die Weinlese ergab eine süßen Most wie im Jahre 1669; leider stahlen die Bauern viel Zehentmost, sodass der fürstliche Kellner ihnen ordentlich auf die Finger schauen musste; die fürstlichen Presshäuser wurden deshalb Tag und Nacht bewacht; an „Herbstgrueb“ machte die Herrschaft 39 690.

Im Winter 1677/78 erfroren viele Weinstöcke, so dass zahlreiche Reben im Frühjahr „blind“ = erfroren waren; deshalb stiegen die Weinpreise und die Tatzeneinnahmen gingen zurück. Weinfässer gab es im fürstlichen Keller zu Poysdorf 1400 Eimer, in Wilfersdorf 250 Eimer, die Ernte schätzte man auf 3200 Eimer; „Grueb“ machte die Herrschaft im Frühjahr 9579. Die Weinstecken von Kromau hielten nur drei Jahre, dann musste man sie durch neue ersetzen.

Da eine Maß im Markte 7- 8 kr kostete, so gingen die Leute in den umliegenden Gemeinden, um einen billigen Wein zu trinken.

In diesem Jahre erbaute man den Schulmeisterkeller

Nach altem Brauche segnete man zu Johann d. Evang. Getreide und Wein und goss diesen in die Fässer des Kellers.

1678 war ein sehr gutes Weinjahr; die mostreichen Trauben gaben 1908 Eimer Bau-
maische, die 1590 Eimer reinen Most lieferten. Die Herrschaft nahm an Bau- und
Zehentwein 4999 $\frac{3}{4}$ Eimer ein, die Rabensburger aber 1928 Eimer. Herbstgrueb machte man
16.424. Ein Eimer kostete 1 fl 30 kr, da von Ungarn viel Wein eingeführt wurde. Die
Unkosten für Zehentschreiber, Schätzer und Presser beliefen sich auf 1142 fl 30 kr (1679 =
195 fl und 13 Eimer 13 Maß)

1679 kostete 1 Maß Wein 4 kr. Das Erntergebnis zeigte folgendes Bild:

Bauwein = 2447 $\frac{1}{4}$ Eimer , Zehent 5013 $\frac{1}{4}$ Eimer,

Weizen = 179 Mut 1 $\frac{3}{4}$ Metzen,

Korn = 292 Mut 27 $\frac{2}{4}$ Metzen

Hafer = 274 Mut 14 $\frac{2}{4}$ Metzen

Erbsen = 4 Mut 1 Metzen

Linsen = 9 Metzen

Heu = 558 Fuhren und Grummet 147.

Im Mai 1681 machte man in den fürstlichen Weingärten 5935 Grueb zum grünen Laub; an
Zehentmaische gingen 3512 Eimer, um 889 Eimer weniger als im Vorjahr; die ganze Wein-
fechsigung betrug 8081 Eimer, es war ein sehr guter Wein. Auch im folgenden Jahr wuchs
ein ausgezeichneter Wein, an Herbstgrueb machte man 9280.

Tatzbestand von 1681:

Poysdorf = 775 fl, Mistelbach = 738 fl,

Ober Sulz = 210 fl, Wilfersdorf = 207 fl 48 kr,

Blumenthal = 26 fl, Kettlasbrunn = 35 fl 32 kr,

Loidesthal = 35 fl, Bullendorf = 38 fl 51 kr,

Eibesthal = 70 fl.

1682 kostete ein Maß alten Wein 4 kr und der Heurige 3 kr. Der Herrschaftswein war stets
besser als der der Bauern; Die mährischen Holzreifen waren besser und billiger als die
hiesigen; denn 1 Schock 15 Eimerreifen kosteten in Poysdorf 12 fl 30 kr in Kromau aber 10 fl.

Gefürchtet wurde damals der schwarze Mehltau; weil Urban und Medard schönes Wetter
zeigten, hoffte man auf ein gutes Weinjahr.

Bau- und Zehentwein bekam die Herrschaft 2447 Eimer + 4201 $\frac{1}{4}$ Eimer und 1683 = 1669
Eimer, 4554 $\frac{3}{4}$ Eimer (darunter Wilfersdorf 1619 $\frac{2}{4}$, Poysdorf 2019 $\frac{3}{4}$, Ober Sulz 763, Krut
152 $\frac{2}{4}$ Eimer). Im Türkenjahr gedieh ein vortrefflicher Tropfen.

1684 verkaufte die Herrschaft Weine nach Ober Glogau, Tobitschau und Neuhaus in Böh-
men. Infolge des Herbstregens faulten die Trauben, die Lese war kalt und nass; Bauwein -
809 $\frac{2}{4}$ Eimer, Zehentwein = 1778 $\frac{1}{4}$ Eimer, Herbstgrueb 13.312.

Weinfuhren nach Ostra kosteten der Herrschaft: für 10 Eimer benötigte man 4 Ross à 10 fl,
der Aufschlag betrug 6 fl 30 kr.

Die kalten Wintertage 1683, 1684 und 1685 richteten in den Weingärten einen bedeutenden Schaden an, so dass 1685 die Weinpreise stiegen; den Tatz verpachtete die Herrschaft in Poysdorf um 700 fl, in Ober Sulz um 160 fl, in Loidesthal um 30, in Blumenthal um 20 und in Eibesthal um 60 fl; Bullendorf und Kettlasbrunn konnte kein Bestand aufgerichtet werden.

An Baumost erntete die Herrschaft 1219 $\frac{1}{2}$ Eimer an Zehent 2145 $\frac{1}{4}$ Eimer, zusammen also 3364 Eimer, also um 777 Eimer mehr als im Vorjahr; die Ausgaben für die Zehentschreiber machten 55 fl 30 kr aus. Die Güte der Ernte war eine geringe. In den fürstlichen Kellern lagerten 4333 Eimer.

1686 benötigte die Herrschaft gegen 60 000 Weinstecken; Grueb zum grünen Laub machten die Roboter 21 755. Größere Mengen an Wein gingen nach Klein Glogau.

Das Schauerwetter am 30 Juli zerschlug die Weingärten in der Ried „Lehbergen“; am 15. August erschienen Millionen von Heuschrecken, welche den Kot auf die Brachfelder fallen ließen, sodass diese ausschauten, als ob Hafer gesät worden wäre; flogen die Tiere dahin, so meinte man, Nebelschleier zögen durch das Zayatal. Die Weinlese, die am 7. Oktober begann, ergab eine geringe Menge, doch war er sehr gut, sodass sich der Fürst einen Kräutel – Zentauer – und Rosmarinwein machen ließ. An Bauwein ging ein: 1260 Eimer, an Zehent 2779 Eimer, zusammen 4039 Eimer, einer kostete im Verkauf 3 fl.

1687 ließ der Amtmann 18 081 Grueb zum grüne Laub machen; nach der Witterung am Veitstage schloss man auf das Wetter zur Lesezeit; am Laurentiustage schätzten die Bergmänner die Weinernte in den Rieden wegen des Zehentes ab. Fremde Weine aus anderen Gemeinden durfte kein Wilfersdorfer einführen. Die Weinefischung ergab an Bauwein 2309 $\frac{1}{4}$ Eimer, an Zehent 3204 $\frac{2}{4}$ Eimer, in den fürstlichen Kellern lagen 9864 Eimer. Die Güte des Weines war keine besondere. Das Kloster Hradisch bei Olmütz kaufte mehrere Ladungen von der Herrschaft; 10 Eimer kosteten 75 fl.

1688 konnte der Tatzbestand erhöht werden u. z. in Bullendorf von 60 auf 65 fl, in Kettlasbrunn von 55 auf 60 und in Eibesthal von 60 auf 65; im November lagen in den fürstlichen Kellern 1437 Eimer alten Weines; das Jahr war ein schlechtes, wenig Getreide und der Wein glich einem Sauerampfer.

Ein Frost vernichtete 1690 die Weingärten in den Niederungen. Weil von Mähren viel Wein eingeführt wurde, führten die Hauer Beschwerde beim Fürsten Liechtenstein.

Robotbauern, die mit Wein nach Wien fuhren, bekamen 6 kr Stallgeld und $\frac{1}{2}$ Metzen Hafer.

1692 war ein schlechtes Weinjahr, sodass der Preis für ein 10 Eimerfass auf 60 und im Juli des folgenden Jahres auf 70 fl stieg; im August verfügte die Herrschaft noch über 3210 Eimer Wein; die Weinlese war im Gegensatz zur Getreideernte sehr gut; drum wollten die Bauern ihre Getreideschuld mit Wein der Herrschaft abstaten; an Heurigen besaß sie 4024 Eimer; 10 Eimer kosteten 25 fl.

Der Tatz hatte in den Ortschaften folgende Höhe: Mistelbach 700 fl Ober Sulz 160 fl, Kettlasbrunn 55, Blumenthal 22, Loidesthal 34, Bullendorf 60 und Eibesthal 65 fl. Überall konnte eine Steigerung erzielt werden.

1695 hatte die Herrschaft im Frühjahr 337 Eimer; da kam am 4. und 5. Juni ein Frost, der die Hälfte der Weinernte vernichtete; nun kostete 1 Maß Altwein 14 kr, Heuriger 8 kr.

Deputatwein bekamen: der Wilfersdorfer Pfarrer 39 Eimer, der Kettlasbrunner 23, der Amtmann 26, der Rentschreiber, Burggraf Hofbinder, Kastner, Kellner, Pfister, Wirtschafts= bereiter und Amtsschreiber je 8 Eimer 28 Maß, der Zimmerwärter 15 Eimer 7 Maß und die Gärtner 8 Eimer, der Hofzimmermann 12 Eimer 7 Maß, der Jäger in Eibesthal 13, der Kettlasbrunner 8 Eimer 28 Maß, die 13 Hausarmen zusammen 56 Eimer 14 Maß, der Gerichtsdienner 6 Eimer, der Scharfrichter 2 Eimer und außerdem alle zusammen noch 4 Eimer 20 Maß Weinessig.

Am 17. und 19. Juli zerriss der lang anhaltende Regen den Walterskirchner Damm, machte in den Ortschaften und auf den Feldern einen bedeutenden Schaden, sodass die Herrschaft die Weindeputate kürzte und dafür Bier gab (124 Eimer Wein und 509 Eimer 29 ½ Maß Bier). Es war ein schlechtes Weinjahr.

1696 holten sich Freudenthaler Kaufleute von Wilfersdorf Wein; ein Eimer von 1693 kostete 9 fl, 1 Maß Heuriger 6 kr, Alter aber 16 kr. Die Weinlese war im Herbst recht erfreulich. Im Herbst holten sich Olmützer Händler 100 Eimer. Der folgende Winter brachte eine große Kälte und viel Schnee.

Der Tatz betrug 1697: Mistelbach 725 fl, Ober Sulz 170, Kettlasbrunn 60, Bullendorf 65, Blumenthal 25, Loidesthal 40, Eibesthal 70 fl; an Bau- und Weinzehent gingen ein 3071 Eimer.

Ein Schauerwetter vernichtete am 29. Mai 1699 einen großen Teil der Weinernte.

Nun führte die Herrschaft eine strenge Wirtschaft ein, ließ durch den Kellermeister die Weingärten besichtigen, damit die Arbeiten gründlich gemacht würden, ließ die alten Wein= gärten aushacken und neue setzen und sorgte für eine bessere Bearbeitung und Behandlung der Weine.

1701 hatte man 8863 Eimer Wein u. z. 2775 ¼ Eimer Altwein und 6087 ¾ Eimer Bau- und Zehentwein; die Preise gingen stark zurück und seit vielen Jahren war der Wein noch nicht so billig wie diesmal; denn 1 Eimer kostete nur 1 fl 15 kr, dabei war der Most zuckersüß, weil manche Hauer erst im November mit der Lese begannen; das Frühjahr 1702 war sehr warm, sodass am 5. März die Weingärten schon geschnitten und das Getreide angebaut war; die Lese konnte als gut bezeichnet werden, die von 1703 als mittelmäßig und die von 1704 wieder als gut; in diesen Jahren wuchs wenig Hafer. Der strenge und kalte Winter des folgenden Jahres ließ viele Weingärten erfrieren. Um diese Zeit gebrauchte die Herrschaft schon den Schwefel zum Einschlagen, den sie aus einer Wiener Apotheke bezog. Die Weinlese litt durch die Kälte, die in diesem Jahre sehr früh einsetzte; auch im Getreidebau blieben die Erwartungen weit zurück, weil die Würmer einen bedeutenden Schaden anrichteten.

An Bau- und Zehentwein bekam die Herrschaft 1704 = 4610 ¾ Eimer und 1705 nur 2472, an Tatz nahm sie von Poysdorf 400 fl, von Mistelbach 450 fl und von der Wilfersdorfer und Bullendorfer Maut 450 fl ein.

Das Schauerwetter, das am 25. Juli 1706 in Wilfersdorf niederging, verursachte keinen besonders großen Schaden, sodass die Leute erleichtert aufatmeten.

Der nasse und regnerische Juli des Jahres 1708 brachte die Heuernte in Gefahr; die Weinlese begann am 8. Oktober.

Der strenge Winter 1708/9 brachte eine große Kälte, dass die Weingärten erfroren; doch trat der gefürchtete „Schafumbfall“ nicht ein; Wege und Straßen waren lange Zeit eingeschneit. Der Sommer brachte schwere Stürme. Die Herrschaft besaß in Wilfersdorf einen Speise-, Adler-, Bier- und Pfarrhofkeller, in denen 4628 $\frac{3}{4}$ Eimer Wein lagen; man unterschied einen Schmeckenden-, Wermut-, Rot-, Allant-, Leger-, Vaigl-, Kaistler- und Kräutlwein.

1710 kosteten 45 $\frac{3}{4}$ Eimer Wein 86 fl 75 kr; der Aufschlag – vom Eimer 15 kr = 11 fl 26 kr 1 den, die Weinmaut = 45 kr 3 den, das Zettelgeld = 12 kr. Der Zehentschreiber bekam täglich in der Lesezeit 2 Maß Wein, 2 Maß Bier, 2 Pfund Fleisch, 2 Laib Brot und 1 fl 30 kr. Die Zehentausstecker beim Getreide täglich 1 Laib Brot und 1 Maß Wein. Da der Ortsrichter früher von ihren Feldern keinen Zehent reichten, gab ihnen die Herrschaft täglich von nun an 15 kr und sonst nichts (im Feldsberger Gebiet 45 kr); deswegen waren die Poysdorfer Zehentausstecker und der Marktrichter damit nicht zufrieden.

Der Frost am 14. Mai 1711 vernichtete die ganze Weinernte. Das Kellergraben besorgten damals die Roboter, die es aber ungern taten. Die Herrschaft kaufte in Znaym, Jaispitz und Jameritz 300 Fässer, die billiger und besser waren als bei uns; doch wäre es nicht notwendig gewesen, weil am 16. September ein Schauerwetter einzelne Weingebiete streifte, sodass der Amtmann einen Verlust von 800 Eimern berechnete. Im Meierhof gingen von 36 Kühen alle zugrunde bis auf 11 Stück. In diesem Jahre hatten einzelne Gemeinden Bittprozessionen durch die Weingebirge zu Ehren des hl. Anselm veranstaltet, da die Putzenstecher zu stark auftraten. Im November hatte die Herrschaft in den Wilfersdorfer Kellern 6180 $\frac{3}{4}$ Eimer, in dem Poysdorfer 4808. Das Jahr war also nicht gar so schlecht, wie man vermutete; denn der Hauer ist immer ein Dunkelseher, der beim geringsten Unwetter das Ärgste befürchtet.

Der Sommer des Jahres 1712 brachte einzelne Schauerwetter, die aber einen geringen Schaden bereiteten. Die Herrschaft verkaufte Weine nach Kloster Hradisch (bei Olmütz), das eine gute Kunde war, und nach Rumburg in Böhmen. Der Tatz für Wilfersdorf betrug 170 fl, früher einmal 90 und 100 fl; diese Mehreinnahme musste man dem steigenden Handelsverkehr auf der Brünnerstraße zuschreiben. In Wilfersdorf lagen in den fürstlichen Kellern 7102 $\frac{1}{4}$ Eimer, in Poysdorf 6077 $\frac{2}{4}$.

Die kalte Witterung des Jahres 1713 vernichtete die Putzenstecher; dieses Jahr war ein schlechtes Weinjahr, dazu legte die Pestseuche den Verkehr ganz lahm, sodass Wilfersdorf nur 70 fl Tatz zahlen wollte.

1714 kostete ein 10Eimerfass voll Wein 45 fl, ein Metzen Weizen 1 fl 48 kr, Korn 1 fl 30 kr, Hafer 45 kr, 1 Zentner Wolle 15 fl. Unter einem „Neubruch“ verstand man damals Weingärten, die an Stelle der ausgehackten Wälder gesetzt wurden. Die Weinlese begann am 15. Oktober.

Die Iglauer Jesuiten holten sich von Wilfersdorf Weine. An Deputatwein erhielt der Amtmann im Jahr 26 Eimer, der Rentschreiber, der Kellner, der Pfister und der alte Amtschreiber je 9 Eimer, der Burggraf und Kastner je 10, die Zimmerwärterin 15 Eimer 13 Maß und der Schulmeister 4 Eimer (1715).

Das kommende Frühjahr brachte eine lang andauernde Kälte, sodass die Weingärten erst spät austrieben; der Anbau verzögerte sich auch um 2 – 3 Wochen. Der Hofbinder Ignaz Hirtl aus Wilhelmsdorf hatte folgende Entlohnung: 35 fl an Geld, 130 Pfund Fleisch, 6 Pfund Kerzen, 12 Pfund Käse, 22 $\frac{1}{2}$ Pfund Schmalz, 4 Kiefen Salz, 1 Eimer Kraut, 50 Pfund Karpfen, 4 Klafter Brennholz, 5 Metzen Kuchelspeis, 4 Eimer 14 Maß Wein, 8 Eimer 28 Maß Bier und

520 Laib Gesindebrot; erforderte es die Notdurft, so wurde ihm von St. Egid bis Juda Simoni ein Geselle bewilligt.

1716 und 1717 waren schlechte Weinjahre; in diesem Jahre lieferten die Ketzelsdorfer Bauern einen Weindieb, der mehrmals in die Keller eingebrochen war, ins Mistelbacher Landgericht, wo er zum Tode verurteilt wurde. Dabei zeigte es sich, dass der Galgen, der schon 48 Jahre stand, ganz morsch war und deshalb ausgebessert werden musste.

Die kommenden 3 Jahre zeichneten sich durch Trockenheit und Hitze aus, sodass Getreidemangel eine Teuerung hervorrief, welche die Kaufleute zu Wucher und Preistreiberei veranlasste; besonders arg war es im Jahre 1719, da die Brunnen versiegten und in Mähren eine hitzige Krankheit auftrat, die aber nicht auf Nieder Österreich übergriff. Der Wein geriet sehr gut, ja er stieg 1721 im Preise, weil der kalte Winter von 1720/21 einen großen Schaden angerichtet hatte.

Von 1718 bis 1722 erntete die Herrschaft an Bauwein = 5934 $\frac{3}{4}$ Eimer, Zehent = 7603 $\frac{2}{4}$ Eimer und von dem Gute Erdberg an Bauwein = 1156 $\frac{1}{4}$ und an Zehent 1321 $\frac{1}{4}$, zusammen 16.024 $\frac{3}{4}$ Eimer. Das Jahr 1724 war ein gutes Weinjahr. Weil der Wilfersdorfer Hofbinder auch die fürstlichen Keller in Erdberg und Ober Sulz zu beaufsichtigen hatte, forderte er ein Ausbesserung u. z. von jedem Fass Wein 15 kr, das an die Gastwirte verkauft wird. Der Wilfersdorfer Wirt schenkte im Jahre 1725 239 $\frac{1}{4}$ Eimer, der in Kettlasbrunn 61, der Loidesthaler 82 und der Erdberger 290 $\frac{2}{4}$ Eimer aus. Ein Weingarten auf einem „Neubruch“ genoss 8 Freijahre, der auf einem „Aufbruch“ (wo schon einmal ein Weingarten war) nur 6 Freijahre.

Die Herrschaft besaß 1726 in Wilfersdorf 4749 Eimer, in Ober Sulz 678 $\frac{3}{4}$, in Erdberg 2314 $\frac{1}{4}$, in Poysdorf 7340 Eimer; der Wein „zuckete“ damals.

1728 war ein gutes Weinjahr. Da setzten die Hobersdorfer neue Weingärten aus, weil der Weinbau einen größeren Nutzen abwarf als der Getreidebau. In Wilfersdorf lagen Bauwein = 1458 Eimer, Zehent = 2089 Eimer 21 Maß, in Erdberg Bauwein = 242 Eimer, Zehent = 371 Eimer und in Poysdorf Bauwein 52 Eimer und Zehent 2676 Eimer 30 Maß.

1729 zeigten sich infolge der Kälte erst spät die Trauben; die Witterung war dem Weinbau um diese Zeit gar nicht günstig; denn Regenwetter und Hochwasser suchten unsere Heimat schwer heim, sodass echte Missjahre entstanden. Den sauren Wein nahm man zu Essig oder Branntwein, letzteren zog der Hofbinder zweimal ab.

Der Juni des Jahres 1730 war kalt und windig. Der Wein und das Getreide hatten eine schlechte Blütezeit. 1731 war ein verregneter Sommer, der Überschwemmungen brachte. Der Erdberger Wein wurde, wenn man ihn ins Zimmer trug, so schwarz wie Tinte. Der schöne und warme Herbst ließ die Trauben gut ausreifen, sodass wider Erwarten ein guter Wein wuchs und die Bauern nicht genug Fässer hatten.

1732 erntete man einen vortrefflichen Wein; am 13. und 17. Mai 1733 schädigte ein Frost die Weingärten, sodass vielem ausgehackt wurden. Bis 1739 schweigen die Berichte über den Weinbau. Dieses, sowie die folgenden Jahre waren nicht günstig dem Hauer, da sie kalt, sturmreich waren und Hagel brachten; am 20. Dezember 1740 deckte ein Orkan viele Häuser ab und riss im Walde zahlreiche Bäume aus; der Sommer war kühl, daher ein schlechtes Weinlesen. Als Pressen verwendete der Hauer die Stein- und Nabingerpresse, die er aus Eichenholz herstellte.

Mit den Freijahren trieben die Leute großen Unfug, da sie die Weingärten erst anmeldeten, wenn sie im besten Tragen waren. Das Jahr 1744 war wieder ein Missjahr für den Bauer. Noch immer galt das Recht, dass der Markt jeden fremden Wein, der in die Gemeinde eingeführt wurde, wegnehmen konnte; dieses Vorrecht war 1681, 1687 und 1712 bestätigt worden.

1746 war eine schlechte Ernte, weil der Sommer zu heiß war. Noch immer hatte die Gemeinde das Recht, jeden fremden Wein, den man aus der Ortschaft einfuhrte, wegzunehmen; dieses Recht war 1681, 1687 und 1712 bestätigt, aber 1731 und 1737 etwas gelockert und 1769 aufgehoben worden.

Die Weinlese von 1746 war eine gute und der Wein ein vorzüglicher – also eine Ausnahme der im üblen Rufe stehenden „6er“ Jahre.

Die Kriegswirren trugen vielleicht dazu bei, dass man in den Aufzeichnungen ein wenig nachlässig war, da nur ganz kurze und mangelhafte Berichte vorliegen. Da man notwendig Korn, Weizen und Hafer für Kriegszwecke brauchte, verbot die Herrschaft 1753 das Aussetzen der Weingärten und die Vergrößerung der Weinbaufläche.

Nach alter Sitte reichte die Herrschaft alle Jahre mehrere Eimer Almosenwein den Klöstern in Zistersdorf, Feldsberg und Poysdorf, eine geringe Menge bekamen die Nachthüter, die Feldhüter und manchmal auch die Handwerker. Der Amtmann klagte 1753, dass die Zehentschreiber nachlässig waren, ihre Pflichten nicht genau nahmen und die Untertanen einen schlechten Zehentmost abgeben; die Zehentschreiber erhielten für ihre Arbeit täglich 30 kr.

Heiratsgut- und Erbschaftsweine konnten nach 1760 anstandslos eingeführt werden, auch der Bader konnte von seinen Kranken statt Geld Wein nehmen und in den Markt einführen, denn sonst würden sie sich gar nicht um die Leute kümmern; ebenso ließ der Markt die Weine der Pupillen ruhig einführen. Die Wilfersdorfer verkauften ihre Weine so teuer wie die umliegenden Orte. Die Weinernte war in diesem Jahre eine sehr gute.

Am 26. März 1761 ersuchte der Müllermeister der Spitalsmühle den Fürsten, dass er ihm die Einfuhr seiner Weine aus Prinzendorf gestatte, damit er im Falle, dass er stürbe, nicht auf 2 Seiten das Pfundgeld bezahle. Die Bullendorfer Weine seien die schlechtesten in der ganzen Umgebung. Das Verbot fremde Weine einzuführen, sei dem Handel und Verkehr nur ein Hindernis und trotzdem stütze sich jede Gemeinde darauf.

Weil dieses Jahr sehr regnerisch war wuchs ein schlechter Wein. Der Absatz litt aber durch den Krieg sehr stark, weil die Leute kein Geld hatten und wenig fremde Fuhrleute auf der Poststraße zu sehen waren; diese traurigen Verhältnisse spürten vor allem die Gastwirte in den abseits gelegenen Gemeinden. Die Tatzeinnehmer bekamen für ihre Mühe 10% des vereinbarten Betrages (von 1 fl = 6 kr)

Erschienen die Juden von Nikolsburg auf den Märkten, so brachten sie ihren Koscherwein mit; denn Christenweine tranken sie nicht.

Die Tatzeinnahmen gingen infolge der schlechten Wirtschaft zurück; jeder Weinschank ohne öffentlichen Zeiger war 1764 streng verboten.

Das kalte Jahr 1766 brachte den Hauern einen bedeutenden Schaden, weil viele Weingärten erfroren und ausgehackt wurden. Da auch die nächsten Jahre geringe Erträge abwarfen, so

gerieten die Hauer in Schulden. Dafür war das Jahr 1769 ein gutes zu nennen; die Zehentschreiber tranken 4 Eimer, die Zehentschätzer sogar 5 Eimer Wein aus.

Die nächsten 3 Jahre waren Missjahre, da es zu viel regnete und die Trauben nicht ausreifen konnten; 1771 fielen die Trauben schon im Sommer ab, so dass es keine Lese gab – es war das schlechteste Weinjahr des Jahrhunderts. Da es auch an Getreide mangelte, herrschte an vielen Orten eine Hungersnot.

Die Unkosten für einen Viertelweingarten beliefen sich in Erdberg: Baulohn - 12 fl, Gruben mit Dung eingraben = 45 kr, 200 Stecken = 48 kr, 4 Fahrtl Dung mit dem Ausführen = 2 fl 36 kr. In Poysdorf und Mistelbach waren die Arbeiten teurer.

12 Eimer Maische gaben 10 Eimer reinen Most.

Das Jahr 1775 war eines der besten Weinjahre, das in Güte und Menge alle Erwartungen übertraf und den Schaden der letzten Jahre teilweise gutmachte. Leider erfroren im Winter 1776 viele Weingärten, auch Tiere und Menschen raffte die grimmige Kälte weg. Doch entschädigten die kommenden 2 Jahre durch eine gute Lese dieses unglückliche „6er Jahr“.

Die neue Tranksteuer des Jahres 1780 befriedigte die Hauer durchaus nicht, da er vom Haustrunk und Schwund auch Steuer zahlen musste; letzterer betrug bei 100 Eimer 8 – 9 Eimer, wofür er 4 fl 30 kr an Steuer zahlte; rechnete er noch die 30 kr für die 5 Eimer Lager, so betrug die Steuer für den Schwund 5 fl. Abziehen musste aber der Hauer den Wein, da er sonst verdarb. Aus den Sudetenländern erschienen auch wenig Käufer, sodass große Unzufriedenheit im Volke herrschte.

Das regnerische und kalte Jahr 1730 brachte eine bittere Enttäuschung; doch wuchs im kommenden Jahre infolge der großen Hitze soviel Wein, dass die Leute nicht genug Fassgeschirr hatten, um die Menge unterzubringen; aber schon 1782 erfroren viele Stöcke und die Bauern setzten keinen Wein ab, weil die Klöster ihre Vorräte zu einem niedrigen Preis verschleuderten; es waren dies jene Klöster, die aufgehoben wurden.

Kaiser Josef II. verordnete, dass von 1783 an niemand behindert werden durfte, wenn er einen Weingarten aussetzen wollte.

Konnte man die Weinernte von 1784 und 1785 als mittelmäßig bezeichnen, so war das Jahr 1786 ein feuchtes und regnerisches, das einen Sauerampfer wachsen ließ, der gut für die Essigsiedereien war; nur das Obst gedieh vortrefflich. Zu Martini begann der Winter, sodass man es ein wahres Miss- und Notjahr bezeichnete.

1794 war ein schönes Frühjahr, sodass das Getreide anfangs Mai blühte, die Kirschen reiften am 8. Mai und am 8. September begann die Weinlese.

Der Winter des Jahres 1799 brachte eine grimmige Kälte; da wurde in den Städten zum ersten Mal mit Kohle geheizt, während man bei uns den Wert der Waldungen erkannte und auf allen Wegen und Straßen Bäume pflanzte.

In den Kriegsjahren ging es dem Hauer schlecht, weil die Witterung ganz ausließ; denn von 1803 bis 1806 verursachten die Regenwetter einen beträchtlichen Schaden; so reiften 1805 die Trauben erst im Oktober und die Lese zog sich bis über Allerheiligen hinaus, doch war der Most sehr sauer; dafür waren 1807, 1808 und 1809 bessere Jahre, auch die Preise zogen an, weil ja durch die Geldinflation alle Waren teurer wurden; der Eimer Most erreichte den Preis

von 20 bis 26 fl; denn das Militär kaufte viele Ladungen den Bauern ab, die Papiergeld „wie Mist“ besaßen.

1810 war ein mittelmäßiges Weinjahr, 1811 aber ein sehr gutes, sodass der Wein die Kraft hatte wie der Branntwein; wer ihn nicht verkaufen brauchte, verdiente an diesem Tropfen in den nächsten Jahren viel Geld, da von 1813 bis 1818 schlechte Jahre waren, die kein Getreide und keinen Wein lieferten; da pochte die Not an die Türen der Bewohner, die sich keinen Wein vergönnen konnten und lieber Bier und Branntwein tranken; wer noch einen „8er“ oder gar einen „11er“ im Keller besaß, erhielt für den Eimer 50 bis 60 fl, sodass damals die Leute mit Recht sagten: „saurer Wein – süßer Pfennig“.

Der Weinbau machte damals eine schwere Zeit durch, weil die Witterung ganz abnormal war und die Regenwetter die Trauben verfaulen ließen; so verfaulte 1821 auch das Getreide, die Weinlese begann zu Allerheiligen, denn der Weinstock hatte gegen Ende Juli geblüht; der heiße und trockene Sommer von 1822 ließ die Trauben Ende Juli reifen und ergab eine gute Lese; das folgende Jahr musste als Missjahr angesprochen werden, nur 1824, 1827 und 1829 befriedigten durch eine gute Lese und füllten die Keller mit dem edlen Traubensaft; zu Leopold 1829 fiel der erste Schnee und der Winter dauerte bis zum März; diesem strengen Winter folgte ein sturmreiches Jahr, so entwurzelte am 26. Mai ein Orkan zahlreiche Bäume, deckte Häuser ab, riss Stallungen und Wohngebäude ein, sodass die Leute glaubten, das Ende der Welt stehe bevor.

Das beste Weinjahr war 1834, das sehr heiß und trocken war; das Korn, welches die Bauern im Herbst säen, ging gar nicht auf, die Weintrauben schrumpften zusammen, hatten aber einen großen Zuckergehalt; darum war der Most zuckersüß und der Wein großartig.

Auch 1835 war ein trockenes Jahr, in dem viele Erdäpfel zugrunde gingen; in den folgenden 3 Jahren richteten Maifröste in den niederen Lagen die Weingärten übel her, sodass geringe Erträge geerntet wurden; 1840 verdarb viel Getreide in dem regenreichen Sommer.

Handschrift von Franz Thiel